

Eine deutsch-französische Freundschaft

Wir haben das Land, meine Frau Heidi und ich, jahrelang bereist, von Norden nach Süd und von Ost nach West, Frankreich ist wunderschön. Wir haben uns an den traumhaften Landschaften erfreut, die landesweit vielen architektonischen Wunder bestaunt und die regionalen kulinarischen Raffinessen genossen. Nur die Menschen selbst haben wir kaum näher kennengelernt, obwohl wir beide Französisch sprechen.



Vive la Frallemagne

Wir wurden daher Anfang der achtziger Jahre begeistert Mitglieder der im Rahmen des deutsch-französischen Elysee Vertrages geförderten Partnerschaften zwischen Städten beider Länder. In unserem Fall betraf das unseren Wohnort Meckenheim bei Bonn und Le Mée sur Seine. Beide Städte sind aufgrund ihrer Größe, ihres landschaftlichen Umlands, das ein Leben im Grünen ermöglicht und ihrer räumlichen Nähe zur jeweiligen Hauptstadt, vergleichbar. In jeder anderen Hinsicht aber sehr verschieden.

Hier die junge Stadt, die nach dem 2. Weltkrieg ihre Einwohnerzahl bis zur Wende etwa verzehnfacht hat, zulasten einer besonderen städtebaulichen Attraktivität, dort die historische, eher romantische Stadt an der Seine. Gravierender unterscheiden sich beide Städte hinsichtlich ihrer Bevölkerungsstruktur. In Le Mée entspricht diese etwa dem landesweiten Durchschnitt, charakterisiert durch



die üblichen Anteile an "Arm und Reich", beruflichen Prägungen und Bildungsstand der Bevölkerung, aber mit einem sehr, sehr hohen Anteil an Migranten. Letzteres nicht ohne Ausbildung sozialer, innerstädtischer Brennpunkte. Das hat auch dazu geführt, dass zum Beispiel die ansässigen Bäckereien den hohen Standard französischer Backtradition hochgehalten und durch Spezialitäten nordafrikanischer Elemente eher verfeinert haben. Im Fleischgewerbe hat dagegen der Einfluss der fremden Kultur zu einem begrenzten, eher muslimisch orientierten Angebot geführt, meist zum Unwillen vieler alt Eingesessener.



Meckenheim ist gekennzeichnet durch eine eher "ungesunde", auf jeden Fall aber untypische, soziale Struktur. Begründet ist dies durch ihre Rolle als Trabantenstadt von Bonn mit deren großem Angebot an gehobenen beruflichen Positionen in der Regierung, den Ministerien, dem Militär und der Verwaltung. Diejenigen mit geringerem gesellschaftlichem (und finanziellem) Potenzial blieben in Bonn, die meisten anderen zogen nach Meckenheim. In den weiterführenden Schulen der Stadt gab es seinerzeit deshalb überwiegend Kinder hoher Beamter und Militärs, wenig Kinder von Selbständigen und kaum welche aus dem Arbeitermilieu. Diese Situation hat sich

auch nach der Wende, trotz der Zuwanderung vieler Flüchtlinge, kaum wesentlich verändert.

Obige Charakterisierung ist deshalb wichtig, weil sie in unserem Fall die Besonderheiten der Mitglieder der in der Bewegung aktiven Gruppen beider Partnerstädte verdeutlicht. Von der Altersstruktur sind die Franzosen eher jünger und häufiger noch berufstätig. Sie sind spontaner, lebhafter und kommunikativer, obwohl nur die Allerwenigsten von ihnen deutsch sprechen. Die Deutschen kennzeichnet eher eine großbürgerliche Selbstzufriedenheit. Sie werden in der Regel erst Mitglieder mit ihrer Pensionierung, sprechen häufig Französisch, sind aber konservativ, kontaktscheuer



und weniger spontan. Beobachten kann man dies beim Absingen der jeweiligen Nationalhymnen anlässlich des offiziellen Empfangs während der jährlichen Treffen durch den Bürgermeister der gastgebenden Stadt. Während die deutsche Hymne eher leise, zögerlich und textarm ertönt, tragen die Franzosen ihre Marseillaise deutlich vernehmbar, textsicher, inbrünstig und leidenschaftlich vor.

Erfreulicherweise zeichnet sich in jüngster Zeit eine zunehmende Beteiligung von Kindern höherer Schulen beider Städte an den jährlichen Treffen der Städte ab.

Insgesamt kann man sagen, dass nach über dreißigjähriger Tradition unsere Städtepartnerschaft ein großer Erfolg geworden ist. Die jährlichen, wechselseitigen Besuche der jeweiligen Partnerstadt verlaufen in wohlthuender, fast familiärer Harmonie mit interessanten, gemeinsamen Ausflügen zu Sehenswürdigkeiten der Region und mit jeweils tränenreichem Abschied vor der Rückkehr. Allerdings finden diese Aktivitäten meist ohne die Beteiligung der Restbevölkerung der jeweils besuchten Stadt statt, bleiben somit "geschlossene Gesellschaften". Das sollte im ursprünglichen Sinne des Elysee Vertrages (La Traité Elysée) geändert werden.



Eingangs haben wir gesagt, dass wir das Land, kaum aber deren Menschen kennen würden. Dies zu ändern war unser Ansporn für unsere Beteiligung an der Städtepartnerschaft. Und wir haben ihn verwirklicht. Zunächst waren wir zu Gast bei einem älteren Ehepaar, das in einer Fin de siècle Welt zu verharren schien, einschließlich der Einrichtung ihres kleinen Hauses, und ihrem Lebensstil. Eine sonderbare Erfahrung für uns, auch ohne die erhofften, erfüllenden Gespräche. Darauf folgend waren wir zu Gast bei Linda, Direktorin einer übergeordneten Schulbehörde. Sie entschied, mit unserem Einverständnis, nicht am offiziellen Programm teilzunehmen, dagegen mit uns Fontainebleau zu erkunden. Für uns insofern ein besonderes Erlebnis, da wir, sehr zum Vergnügen der dortigen Beamten, den Eintritt mit Geld aus unseren Beständen früherer Besuche in Frankreich begleichen wollten. Allerdings handelte es sich dabei noch um die alten Franc, also der schon seit längerem ungültigen Währung. Das führte für den weiteren Verlauf zu interessanten Gesprächen zwischen uns, Linda und ihrem leider kranken Mann. Sie haben Le Mee bald darauf verlassen.

Beim nächsten Besuch in Le Mee, im Herbst 2006, waren wir zu Gast bei Agnès, einer Schönheit mit französischem Charme und Chic und ihrem stattlichen, redegewandtem und politisch sehr interessierten Mann Gerald. Beide damals Mitte vierzig, also deutlich jünger als wir mit unseren 60 bzw. 65 Jahren. Schon am ersten Abend, dem traditionellen Begrüßungsabend im Hause der Gastgeber, merkten wir, dass trotz des Altersunterschieds, die Chemie zwischen uns stimmte. Wir haben die gegenseitigen Besuche dann fortgesetzt, eigentlich entgegen den Buchstaben des Elysee Vertrages, der im Sinne einer verbreiteten Völkerverständigung wechselnde Partner anlässlich der Besuche favorisiert.



Für uns kein Thema mehr. Unser Verhältnis wurde immer weniger förmlich, persönlicher und die Gespräche länger und tiefgründiger, die Themen vielseitiger und das gegenseitige Verständnis freundlicher. Gemeinsam beschlossen wir schon im Jahr 2011, uns auch außerhalb der Städtepartnerschaft zu treffen, jeweils abwechselnd in Deutschland und Frankreich. An Orten, die dem jeweils anderen Paar weniger bekannt waren, aber interessante Einsichten in die Kultur und die Geschichte sowie traditionelle Geschehnisse der Region erlaubten. Wir gestehen,



Heidi und ich, dass wir diese privaten Besuche in Frankreich immens genossen haben. Haben wir doch unter der kundigen Führung von vor allem Gerald traumhafte Tage in der Bretagne verbracht. In der von uns gemeinsam angemieteten Ferienwohnung in Perros Guirec haben wir gelebt, gemeinsam eingekauft, gekocht, gegessen und in der Regel bei einer Flasche Wein die Abende durchdiskutiert. Eine Zeit des gegenseitigen Verstehens und Kennenlernens. Wir werden diese Zeit, die wir gemeinsam geteilt haben, in unvergesslicher Erinnerung behalten. Wir hoffen, glauben aber, dass Agnès und Gerald ähnlich fühlen.

In Deutschland haben wir gemeinsam, von Meckenheim aus, das Ahrtal erwandert und die Eifel. Ein weiteres Ziel war Franken, zwar mit dem Juwel der Nürnberger Altstadt, dennoch aber mit dem Schwerpunkt Natur. Einen weiteren Höhepunkt haben wir dann in der Champagne erfahren. Untergebracht bei einem Winzer mit eigener Champagnerproduktion, in wunderschönen und liebevoll eingerichteten Gastzimmern. Fast mit Familienanschluss, haben wir die französische Küche und natürlich den Champagner in ländlicher Umgebung aus vollen Zügen genossen.



Obwohl wir nach all den Genüssen, die wir mit Agnès und Gerald erleben durften der Meinung waren, eine weitere Steigerung des Erlebens sei nicht möglich, wurden wir eines Besseren belehrt. Es war die Bourgogne. In einem kleinen, gemütlichen, verträumt gelegenen Gite lag der Schwerpunkt unseres dortigen Aufenthalts diesmal auf leiblichen Genuss. Das Abendessen nahmen wir zusammen mit einem weiteren Gästepaar gemeinsam mit den Besitzern des Gite ein. Er diente gleichzeitig als Koch

und er verstand sein Handwerk vortrefflich. So war es kein Wunder, dass die Abende sich bei gutem Wein hinzogen und es spät wurde, aber alles andere als langweilig. Wir, das heißt Heidi und ich, haben der lebhaften Unterhaltung, geführt in lokalem Idiom und mit fast südländischem Temperament, kaum folgen können, haben die Abende dennoch unermesslich genossen.

Auf dem Rückweg aus der Bourgogne hat ein kleiner Umweg uns erlaubt, Agnès' Eltern zu besuchen, Ein Erlebnis der besonderen, der französischen Art. Auf unseren Wunsch hin, uns kein Mittag zu servieren, da wir unsere Heimreise nicht übermäßig lange unterbrechen wollten, haben wir uns im Voraus und der Vermittlung von Agnès, auf eine "Erfrischung" verständigt. Wir haben selten ein so reichhaltiges, schmackhaftes und liebevoll zubereitetes Mahl zu uns nehmen dürfen wie an jenem Tag. Zu unserer großen und aufrichtigen Freude wurde es dann noch ein sehr harmonischer Nachmittag. Wir betonen das deshalb so eindringlich, weil insbesondere Agnès Vater den Deutschen durch eigenes Erleben eher sehr reserviert gegenübersteht.

Corona hat unsere Treffen vorübergehend unmöglich gemacht, auf keinen Fall aber beendet. Nächstes Jahr steht Bordeaux an, und nicht nur des Weins wegen.



Abschließend können wir, gemeinsam mit Agnès und Gerald, unseren Dank der Städtepartnerschaft gegenüber bekunden, die uns ermöglicht hat, diese tiefe, aufrichtige und solide Freundschaft zu schmieden.



Wir wünschen uns, verständlicherweise noch viele weitere erinnerungswürdige Momente und das diese persönliche Freundschaft halten möge, solange dies möglich ist

(Von Heidi & Richard Wiens, Meckenheim in Freundschaft für Agnes & Gerald Fremont, Le Mée sur Seine)

Une amitié franco-allemande

Pendant de nombreuses années, ma femme Heidi et moi avons parcouru la France du nord au sud et d'est en ouest ; la France est merveilleuse. Nous avons eu le grand plaisir de découvrir des paysages magnifiques, d'admirer les nombreuses curiosités architecturales et de déguster les délicatesses des gastronomies régionales. Mais, une seule chose nous manquait, bien que nous parlons tous les deux le français, c'était le contact humain, une connaissance plus approfondie des habitants. C'est ainsi, qu'au début des années 80, nous sommes devenus des membres fervents des jumelages, ces échanges entre villes de deux pays, encouragés dans le cadre du traité de l'Elysée. Dans notre cas, ce jumelage concernait notre localité Meckenheim près de Bonn et le Mée-sur-Seine. Ces deux villes présentaient des similitudes d'une part en raison de leur grandeur, leur environnement rural, leur proximité respective à leur capitale, mais peu d'autre part.



Vive la Frallemagne



Ici, Meckenheim, une ville nouvelle, qui a connu un énorme essor démographique après la 2ème guerre mondiale jusqu'à la réunification et ceci aux dépens d'une attractivité urbaine particulière.

Là, le Mée, ville historique plutôt romantique au bord de la Seine. En raison de leur structure démographique ces deux villes présentent de graves différences. Celle du Mée correspond à celle de la moyenne nationale, une structure sociale variée avec des niveaux de vie et d'éducation différents et un taux très élevé d'immigrants qui restent une source de tensions sociales dans la ville. On a ainsi vu, d'une part, des boulangeries de haute tradition française étoffer leurs assortiments de spécialités nord africaines mais dans le domaine de la boucherie on constate une certaine réticence envers les influences des cultures étrangères.



Meckenheim est, par contre, une ville homogène d'une structure sociale atypique. Ceci est dû à son rôle de ville satellite de Bonn avec un quota important de hauts fonctionnaires du gouvernement, des ministères, de l'armée et de l'administration. La majorité s'est installée à Meckenheim alors que les moins bien situés hiérarchiquement et financièrement restaient à Bonn. En conséquence, dans les écoles, la plus grande partie des élèves sont les enfants de hauts fonctionnaires et très peu du milieu ouvrier. Cette situation n'a guère changé après la réunification et la venue des immigrants.

La description ci-dessus est importante parce qu'elle illustre les particularités des comportements des membres actifs des deux villes. Les Français sont le plus souvent jeunes d'âge et exercent une activité professionnelle. Ils sont plus spontanés, plus vivants et communicatifs bien que la plupart d'entre-eux ne parlent pas

l'allemand. L'Allemand lui, est plus réservé et affiche une attitude plutôt bourgeoise. Leur adhésion au Comité de jumelage commence au moment de la retraite. Ils parlent en général le français, sont conservatifs, et d'une approche timide. On le constate, par exemple, lors des réceptions officielles des maires. Le chant de l'hymne national allemand est à peine audible alors que les Français clament la Marseillaise avec ferveur et frénésie. Récemment on constate avec plaisir une plus grande participation des jeunes lycéens et collégiens des deux villes aux rencontres annuelles.



D'une manière générale on peut dire, qu'après plus de 30 années traditionnelles, notre jumelage est une belle réussite malgré les différences existantes. C'est dans une atmosphère bienfaisante et d'une harmonie presque familiale que se déroulent nos rencontres annuelles réciproques avec les nombreuses excursions, les visites des curiosités et, au moment du départ... la larme à l'oeil. Précisons cependant, que ces rencontres, auxquelles ne participe qu'un groupe restreint de la population de chacune des villes, présentent, de ce fait, un arrière-goût de „société à huit-clos“. Ce qui devra être changé au sens d'origine du traité de l'Elysée.



Nous avons précisé initialement de connaître la France, mais pas les habitants. Pour y remédier, nous avons adhérer au Comité de jumelage et ainsi réalisé notre souhait.



Notre première rencontre a été celle d'un couple d'un certain âge dont le style et mode de vie étaient incompatibles avec les nôtres. Une étrange rencontre. Notre deuxième hôte, Linda, directrice d'un rectorat de lycée qui ne souhaitait pas prendre part au programme officiel. C'est donc d'un commun accord que nous avons visité Fontainebleau. Cette visite a été, pour nous, une expérience exceptionnelle. Au plaisir des employés, nous avons souhaité payer le prix de l'entrée avec de l'argent non utilisé aux dernières visites en France. Mais il s'agissait encore des anciens francs, qui depuis longtemps étaient sans valeur. Cela a donné lieu, par la suite, à d'intéressantes discussions entre Linda, son mari malheureusement malade et nous. Quelque temps plus tard, le couple a quitté le Mée.

A la rencontre suivante au Mée en automne 2006, nous avons été accueillis par Agnès, une Française charmante et sympathique et son mari Gérald, éloquent et très intéressé par les problèmes d'actualité. Bien que tous deux nettement plus jeunes que nous, eux la quarantaine nous la soixantaine, nous avons très vite sympathisé et constaté une affinité réciproque dès la première soirée de rencontre. Dès lors, les visites mutuelles ont suivi, à l'encontre du principe du traité de l'Elysée dont le but est de favoriser l'entente des peuples en multipliant les échanges entre les participants.

Nos relations se sont intensifiées, sont devenues de plus en plus personnelles et amicales et nos longues discussions de plus en plus variées. C'est ainsi qu'en 2011 nous avons, d'un commun accord, décidé de nous rencontrer à tour de rôle et à titre privé en Allemagne et en France dans des régions d'attrait historique et culturel important mais peu connues de chacun de nous. Nous avons, Heidi et moi, toujours très apprécié ces visites privées. C'est en Bretagne que Gérald organise cette première rencontre et sous sa conduite nous avons visité la région de Perros Guirec. Nous y avons passé des journées magnifiques et dans notre appartement commun de location nous avons vécu des moments très conviviaux, chaleureux et enrichissants. Ce séjour restera gravé dans notre mémoire et je pense qu'il en sera de même pour Agnès et Gérald. Un moment de connaissance de l'autre et de compréhension mutuelle.



En Allemagne, nous avons sillonné la région de l'Ahr et de la Eifel suivi plus tard par la Franconie, la découverte de la vieille ville Nuremberg mais aussi, et surtout, les pittoresques curiosités de la région.

Le non plus ultra a été la Champagne. Nous étions logés chez un vigneron producteur lui-même de champagne, dans une très agréable chambre d'hôte. C'est dans une atmosphère presque familiale que nous avons dégusté et savouré les délices de la cuisine française et arrosé bien sûr de champagne. Un moment de plaisir inouï qu'il était impossible, à notre avis, d'inégaler. Et pourtant, le contraire nous fut prouvé en Bourgogne. Dans un petit gîte romantique très confortable, notre séjour ici consistait cette fois à connaître les plaisirs culinaires. C'est en compagnie d'un autre couple d'invités et le propriétaire du gîte que nous avons dîné ensemble. Le propriétaire était également le cuisinier qui connaissait son métier on ne peut mieux. Inutile de préciser que ces soirées tardives, arrosées d'un bon vin, étaient tout autre qu'ennuyeuses. Les conversations, dans un idiom local avec un tempérament du sud, étaient de plus en plus animées et, pour Heidi et moi, difficiles à suivre. Malgré tout, nous avons énormément apprécié ces soirées.

Sur le chemin de retour de Bourgogne, nous nous sommes permis un petit détour pour aller rendre visite aux parents d'Agnès : une expérience inoubliable de l'art de vivre français. Afin de ne pas retarder de trop l'heure de notre retour, nous avons souhaité ne pas déjeuner et convenu, au préalable avec Agnès, de prendre un simple rafraîchissement. Mais à notre surprise, nous avons eu le plaisir de déguster un si délicieux repas. A notre grande joie, nous avons vécu une après-midi très harmonieuse. Nous le soulignons fortement en particulier à cause du père d'Agnès qui, vis-à-vis des Allemands, est plutôt très réservé.

La venue de corona a sérieusement contrarié nos projets de rencontre, mais ne les a pas annulés. L'année prochaine, nous avons prévu la visite de Bordeaux et pas seulement pour le vin.



En conclusion, nous sommes reconnaissants envers le Comité de jumelage qui nous a permis de forger une profonde et solide amitié avec Agnès et Gérard. Nous nous souhaitons encore de nombreux inoubliables moments et que cette amitié perdure le plus longtemps possible.